



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917

36 (22.1.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-171426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-171426)

Blockade bieten, die fern von der feindlichen Küste im Schutze der schottischen Inseln, nicht nur das deutsche Volk in seiner Gesamtheit erbarmungslos auszunutzen soll, sondern zu diesem Zweck — entgegen allen hergebrachten Begriffen — die neutralen Länder blockiert und sie von den wichtigsten Zufuhren abschneidet, soweit es nicht dem „Schützer der kleinen Nationen“ paßt, diese Zufuhren zur Linderung wenigstens des äußersten Mangels der Neutralen freizugeben.

Mit echt englischer Selbstherrlichkeit werden, da die bestehenden Regeln des Völkerrechtes das englische Vorgehen nicht rechtfertigen können, neue, in englischem Interesse konstruierte Theorien aufgestellt, mit der Behauptung, daß dasjenige, was England für zweckmäßig fand, neu einzuführen, eben neues Völkerrecht sei. Wohl selten ist mit klareren Worten der brutale Standpunkt, daß Recht vor Recht geht, ausgesprochen worden, als in dem Bigottischen Aufsatz. Die zu diesem Zweck aufgestellten Konstruktionen sind zu breit ausgespannt, um im Zusammenhange wiedergegeben zu werden, jedoch verdienen einzelne Ausführungen in ihrem Wortlaute auch weiterhin bekannt zu werden. Für Bigott ist „die alles beherrschende Tatsache der Krieg, und dem müssen sich alle anderen Dinge unterordnen, besonders der Handel.“ „Präsident Wilson lehrt die Sache um, für ihn ist die beherrschende Tatsache der Handel und er mühte sich ab, die Kriegführung diesem unterzuordnen. Keine Erklärung des Ausdrucks „neutrale Rechte“ ist nach Bigott so seltsam wie die, welche die Vereinigten Staaten England zu geben versuchen. Der Gedanke, daß die Kriegführenden Rechte haben, durch deren Ausübung die Neutralen nothgedrungen getroffen werden, scheint ihrem Hirne nicht zu dämmern. Der Ausdruck „neutrale Rechte“ ist zeitweise sehr aufgeschaukelt worden. In den Protesten der Vereinigten Staaten ist aber das Aufschaukelungsgerüst soweit getrieben, daß diese Rechten bloß am Zerplatzen ist.

Dies also ist der wahre Standpunkt Englands gegenüber den Rechten der Neutralen, die es, wenn es ihm gerade paßt, stets scheinheilig als Schützer der kleinen Nationen im Munde zu führen weißt. Der Aufsatz des englischen Völkerrechtlers enthält dann im weiteren noch Ausführungen, die die Neutralen gewiß kaum von englischer Seite erwartet hätten. Die interessanten Vorlegungen lauten wörtlich: „Der Begriff der neutralen Rechte ist nach und nach völlig verbreitet worden und das hat sehr verderbliche Folgen gehabt, wie z. B. ernste Streitigkeiten zwischen einem Kriegführenden und neutralen Regierungen, die natürlich von dem anderen Kriegführenden nach Kräften gefördert wurden. Wenn der neutrale Kaufmann überhaupt irgendein Recht hat, so ist es nicht das Recht Handel zu treiben, sondern das Recht, zu verlangen, daß man ihn nicht in seinem Handel stört. Auf der anderen Seite hat der Kriegführende unbestreitbar das Recht, zu verlangen, daß man ihn nicht in seiner Kriegführung stört. Und dies ist in Wirklichkeit ein viel gefährlicherer Begriff des Wortes „Recht“, denn das Recht des Kriegführenden schließt diese Anerkennung mit ein, daß der, der es nicht achtet, die Folgen tragen muß. Selbst wenn wir die Analogien des gewöhnlichen Rechtes annehmen, und von einer allgemeinen Seehandelsstraße der Nationen reden, kommt der neutrale Kaufmann seinem Recht nicht näher. Wenn sich Anaben auf der Straße schneeballen, ist es entschieden für den Vorübergehenden das vernünftigste, außerhalb der Kriegzone zu bleiben. Würde in solchem Falle der Fußgänger durch eine Unvorsichtigkeit beschädigt, so wäre es sehr fraglich, ob ihm nicht ein Teil der Schuld zugespochen würde.“ „Genau so, auf der allen gehörenden Seehandelsstraße der Nationen.“ „Schlußfolgerungen aus dieser Auffassung auf den zukünftigen Englands betriebenen Warenhandels folgen so nahe, daß ihre Erörterung sich hier erübrigt. In diesem Zusammenhange mag nur noch der eine Satz Bigott's erwähnt werden: „Das Geheimnis der ganzen Sache ist in dem Prinzip des natürlichen Rechtes zu finden: Der, der meinem Feinde hilft, ist mein Feind!“

Außerordentlich interessant ist, daß Bigott gegenüber diesen „Rechten“ der Kriegführenden nicht vergißt, dem neutralen Kaufmann das Mittel zur Abwehr zu nennen: „Das einzige für den neutralen Kaufmann denkbare Mittel, sein Recht zu wahren, ist die Weigerung, mit dem Kriegführenden weiter Handel zu treiben, der seinen Handel mit dem anderen Kriegführenden verbindet. Dieses Mittel erscheint Bigott allerdings nicht besonders gefährlich, denn die aus diesem Handel erzielten Gewinne sind herab, daß die Drohungen wohl nicht vernünftigt werden dürfen.“ Man sieht, der englische Rechtsgelehrte ist nicht Theoretiker wie er selber den Präsidenten Wilson nennt, sondern er bleibt ein nächsterer Realist, er bleibt bei seiner ganzen Zweckmäßigkeit eben Engländer, der wohl abzuschätzen weiß, was England — aber auch nur dieses — den neutralen Nationen bieten kann. (M.H.)

Spanien und der U-Bootkrieg.

m. Köln, 22. Jan. (Preis-Teil.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Madrid: Die unabhängige Presse beschäftigt sich in einem Hantspruch aus Reuen, der die Bemerkungen der Kölnischen Zeitung über die Erklärungen wiedergibt, die das spanische Ministerium der verbandsfreundlichen Presse vor der Kommentur gegen den deutschen U-Bootkrieg gemacht habe. Während die Regierungsblätter zu dem scharfen Angriff der Kölnischen Zeitung auf das Gebahren des Grafen Romanones und seines Ministeriums schweigen, bemerkt die neutralistische Tribüne, die Ausführungen der Kölnischen Zeitung seien gewisse Waghenshaft erkennen, die die spanische öffentliche Meinung durch eine Verdrehung der Tatsache irreführen und ins englisch-französische Fahrwasser hinüberdenken sollen. So sei ein Verdienst der unabhängigen spanischen Presse, die von den Verbandsblättern zu freundlich gehalten würde, weil sie auf dem englisch-französischen Werdefeld gegenüber auf die strengste Neutralität bestünde, daß sie dieses Treiben beleuchte und dadurch Spanien vor dem Eingreifen in den Weltkrieg bewahrt hätte. Die Nation bestätigt die Richtigkeit dieser Feststellung der Kölnischen Zeitung, daß die augenblickliche Regierung Spaniens von sich durch die Liebedienerei gegen England und Rücksichtnahme auf die Vonnwareninteressen der Schiffbruchsaktionäre und Bergwerksbesitzer, reden laßt. Die Regierung brüdt nicht den auf die strengste Neutralität Spaniens gerichteten Willen des spanischen Volkes aus.

Das Wegerrecht durch Belgien.

Berlin, 22. Jan. (M.H. Nichtamtlich.) Das englische Kuumbüro hat am 19. Januar die in der Mitteilung der deutschen Regierung an die neutralen Mächte aufgestellte Behauptung, daß die englische Regierung im Jahre 1887 erloschen war, als der Inanspruchnahme eines Wegerrechtes durch Belgien nicht zu widersprechen, als notwendig unbegründet bezeichnet. Diesem Demont gegenüber hat die Norddeutsche Allgemeine Zeitung über Englands Auffassung der Neutralität Belgiens in den Jahren 1887 und 1914 die Tatsache hervor, daß die „Standard“, auf diese Behauptung Salisbury's 1887 körte, jedermann müße ein-

sehen, daß die Möglichkeit der Gefahr bestehe, daß Deutschland nicht willens sei, sich von einem Einfall in Frankreich durch ein Hindernis abhalten zu lassen, das sich der Unterjodung des Garantievertrages über die Neutralität Belgiens entziehen sei. Ferner habe Gladstone schon im Jahre 1870 geäußert, er könne nicht die Auffassung unterschreiben, daß die bloße Tatsache des Bestehens einer Garantie jeden Garantien verpflichte, ohne Rücksicht auf die besondere Lage der Garanten entsprechend vorzugehen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die Gesichte straf Englands Lügen, wenn es behauptet, daß es sich, um seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber nachzukommen, am Kriege beteiligt habe. Eine objektive englische Staatskunst hätte sich klar sein müssen, daß in einem Deutschland von einer übermächtigen europäischen Koalition ausgehenden Existenzkampf sich für dieses die Notwendigkeit der Forderung des Wegerrechtes durch Belgien ergeben müße. Wegen das, nach englischer Ansicht allzusehr erlarte Deutschland von 1914 habe England eine andere Antwort gefunden, als das England von 1887. Mit zwingender Notwendigkeit erasbe sich hieraus für Deutschland die Folgerung der Zustände, da es England ermöglichte, nach Belieben die Neutralität Belgiens anzuerkennen und zu schügen oder zu verletzten und preiszugeben, sei unhaltbar. Deutschland müße gefichert werden, daß Belgien nicht wie bisher ein Einfallstor Leibe, das englischer Egoismus ihm nach Bedarf nach Osten oder Westen schließen könne.

Ein vergessener Prophet des deutschgefühleten „Mitteleuropa“.

„Es ist eine erwiesene Tatsache, daß unter den Slaven Oesterreichs auch eine bedeutende Partei ist, welche mit Russland sympathisiert und lieber „die russische Krute als die deutsche Freiheit“ will. Durch diese Partei hatte Russland schon längst, bevor seine Truppen bei uns einrückten, seine Vorposten mitten in Oesterreich. Dieser Partei wird nun offenbar in die Hände gearbeitet, wenn sich Oesterreich bleibend und durchgreifend mit Russland verbündet. Dann könnte es geschehen, daß sich plötzlich mitten in Oesterreich ein förmliches Russland erhebe, wozu ohne Zweifel die nationalen nicht nur, sondern, was sehr wichtig ist, auch die kirchlichen Elemente sich vorfinden, was das Ministerium ohnehin schon bei seiner Schöpfung Rutheniens sehr zu fürchten hat.“

Auch für die nichtdeutschen Oesterreicher ist die Verbindung mit Deutschland das einzige Heil. Das germanische Föderationssystem Deutschlands garantiert namentlich den Vorderländern ihre selbständige Entwicklung, während ihnen von Russland die nationale und kirchliche Universal-Despotie droht.“

Eben die von Russland drohende Gefahr zwingt Oesterreich, sich einem starken Bundesgenossen zu suchen. Es braucht ihn aber nicht zu suchen, es hat ihn durch die Natur, durch die Geschichte, durch den Willen Gottes an Deutschland. Deutschland ist das Vaterland Oesterreichs, dort sind die starken Wurzeln seiner Kraft.“

Oesterreich hat einen hohen Beruf. Als das Ostreich Europas soll es der starke Grenzstein der Bildung und Freiheit und zugleich der Apostel sein, der das Evangelium der Freiheit den fremden Völkern verkündigt. Diesen Beruf hat es in Namen, zum Ruhme und durch den Geist Deutschlands.“

Diese Worte, die klingen, als wären sie heute geschrieben, finden sich in einem 1849 erschienenen Heftchen des deutschböhmischen Politikers Franz Schufelke, von dem Dr. Schmidt-Romark im Januarheft der deutschösterreichischen Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ ausführlich berichtet.

Der bulgarische Unterrichtsminister Peshe über die Friedensfrage.

m. Köln, 22. Jan. (Preis-Teil.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Sofia: Unterrichtsminister Peshe führt im Dnewnik aus, daß nach den unannehmbaren Friedensbedingungen der Entente die Friedensfrage vorläufig als beendet zu betrachten sei, beendet durch die beiden königlichen Manifeste, das des deutschen Kaisers und das des bulgarischen Zaren. Er sagt, die Antwort des Zaren des Zaren zwingt uns, den Krieg fortzusetzen, was uns nach Lage der Dinge nur Sieg und Erfolg bringen kann. Weitere greifbare Friedensversuche unfererseits wären zwecklos. Wir müßten, wenn wir uns die Verbandsnoten als Garantie und Friedensvoraussetzungen nehmen, etwa die Befreiung Indiens fordern. Aber unser Friedensversuch verschwindet trotzdem nicht zwecklos. Er leitet auf den Feinden, um sich endlich doch Bahn zu brechen. Die dahin wird der Verbund weiter die gemeinsame Sache vorzieldigen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Die französischen Berichte.

Paris, 22. Jan. (M.H. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht vom 21. Januar nachmittag: In der Gegend von Raffigny wurde ein deutscher Angriffswort gegen unsere Gräben bei Canto-sur-Mosel leicht abgewiesen. Der Feind ließ Gefangene in unserer Hand. Auf dem rechten Moselufer grifferte Tätigkeit der beiden Artillerien, Artilleriekämpfe im Courieres-Wald. Auf der übrigen Front ruhige Nacht.

Paris, 22. Jan. (M.H. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht vom 21. Januar abends: Rüdlich der Sonne nahmen unsere Batterien feindliche Truppen auf dem Reich unter Feuer und grifferten sie. In der Gegend des Mont Saint Quentin und auf dem rechten Moselufer tobte Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten in den Frontschüssen von Rocheraville, Cambrettes und im Courieres-Wald. Rüdlich des Mont-Saint-Quentin wurde nach lebhafter Beschießung mit Erfolg ein Handbrot gegen die deutschen Linien in Richtung auf Senones hin durch.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf in der Richtung auf Dymulden und an der Front von Eckenraote und Hufin.

Die englischen Berichte.

London, 22. Jan. (M.H. Nichtamtlich.) Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien vom 21. Januar. Der Feind ist jetzt auf dem Schmalen engl. Territen auf dem rechten Ufer des Tigris und im Flußbogen nordöstlich von Kut el Amara vertrieben worden. Das ganze Schlagenabende in einer Distanz von 25.0 hundert Werste und einer Tiefe von 1000 Werste befindet sich jetzt in unserer Hand und das rechte Ufer des Tigris von Kut el Amara herab bis zum rechten Ufer des Tigris ist in unserer Hand. Weitere Fortschritte werden gegen die Gräben am rechten Ufer (Rüdlich von Kut el Amara) ergriffen.

London, 22. Jan. (M.H. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht vom 21. Januar. Die unternommenen Schritte wegen einer erfolgreichen Strategie gegen deutsche Gräben südlich von Amiens. Die deutsche Beschießung wurde gestoppt und gefolgende Gräben geölt. Die letzten wenig Berlin und wochen nach Gefangenen. Die Bewegung in der vorgangenen Nacht rüdlich von Senonespaße in die feindlichen Linien ein. Die feindliche Artillerie

war tagsüber in der Umgebung von Mancourt, Beaumont und Becoune und auch im Abschnitt von Dorn läßt. Unsere Batterien beschießen wirksam feindliche Stellungen im Wald von St. Germe-Baast und in der Umgebung von Gammecourt, Eras und Ammentierek.

Der russische Bericht.

Petersburg, 22. Jan. (M.H. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht vom 21. Januar:

Front: In Richtung Komel westlich und südwestlich von Solitel belegen wir die feindlichen Abschnitte zweimal mit Artilleriefeuer. Stellenweise geräumte unser Feuer die Drahtverhaue des Feindes. Wir stellen mehrere Batterien bei, deren einer eine Explosion in einem gepanzerten Unterstand bei Begnets hervorrief. Schwere feindliche Artillerie beschoß unsere Stellungen rüdlich Wolchowka an der Karajowka und beschoß unsere Gräben. Bei dem Dorf Schemoroff südlich Stanislawoff griffen unsere Artillerie in der Gegend des Dorfes Jagorje eine feindliche Patrouille an, wachten beim Raufkampf einen Teil der Oesterreicher mit dem Bajonet nieder und nahmen die übrigen gefangen. Sonst gegenfeindliche Beschießung.

Von der rumänischen Front ist nichts Wichtiges zu melden. Stellenweise gelangene Unternehmungen rumänischer und unferer Aufklärungsabteilungen.

An der Kaukasusfront ist die Lage unbedändert.

Der italienische Bericht.

Rom, 22. Jan. (M.H. Nichtamtlich.) Amlicher Bericht vom 21. Januar. Fronten der Garca und der Tisch Bewegungen von Feinden und Artilleriekämpfe. An der oberen Trentinofront und an der Front der italienischen Alpen die übliche Artillerietätigkeit und die Tätigkeit der Grabenkampferheuge. In der Gegend von Basse und auf dem Markt führte die Tätigkeit unferer Patrouillen zu Heimen Zusammenstoßen mit feindlichen Aufklärungsgruppen. Cadorna.

Die Arbeitsbedingungen in der Kriegsindustrie.

Das Kriegsamt teilt amtlich mit: Von verschiedenen Stellen wird berichtet, daß in der Arbeiterschaft kriegswirtschaftlicher Betriebe sich neuerdings eine stärkere Neigung zur Abwanderung bemerkbar macht. Zwar wollen die Arbeiter nicht die Kriegswirtschaft überhaupt verlassen um in andere Wirtschaftszweige überzugehen; vielmehr findet jenseit nur das Verlangen des Arbeitens innerhalb der Kriegswirtschaft statt. Aber auch ein solcher Wechsel hat, wenn er gleichzeitig und in großem Umfang erfolgen sollte, seine ernstlichen Bedenken. Er führt nicht bloß durch die mit der Veränderung der Arbeitsplätze verbundenen Reisen, Vorbereitungen und Neueinstellungen den Verlust einer Anzahl von Arbeitstagen mit sich, sondern kann auch durch die plötzliche Entziehung von Arbeitsträgern, insbesondere von Facharbeitern, die ungehörigen Fortgang der auf sie angewiesenen Betriebe gefährden. Es dürfte daher geboten sein, den Heilenden dieser Erscheinungen nachzugehen, um ihnen in zweckdienlicher Weise entgegenzuwirken.

Besonders erziehen die Arbeiter den Arbeitswähler. Weil sie an der neuen Stelle mehr zu verdienen hoffen; weil sie mit ihrer Familie von der sie getrennt sind, zusammenziehen und dadurch selbst bei gleicher Lohnhöhe billiger leben können; weil sie überhaupt aus der Fremde in die Heimat und die heimischen Verhältnisse zurückkehren möchten. Das kann man ihnen an sich nicht wehren; und deshalb wird man, wenn man sie trotzdem an der bisherigen Arbeitsstelle erhalten will, alles tun müssen, was ohne Beeinträchtigung anderer berechtigter Interessen geschehen kann, um ihnen den Entschluß des freiwilligen Verbleibens zu erleichtern. Die Arbeitgeber also, die ihre Arbeiter behalten wollen, werden zunächst zu prüfen haben, ob und wie weit sie die von ihnen bisher gewährten Löhne im Hinblick auf die Kriegswirtschaft zu steigern in der Lage sind. Zwar kann nicht verlangt werden, daß die jüngstgehende Entwicklung der Lohnverhältnisse, wie sie in manchen gewaltig begründeten Industrien eingetreten ist, von anderen mit gleichem Maßstab bedacht werden müssen. Aber eine den Umständen Rechnung tragende Angemessenheit der Löhne ist unter allen Umständen herzustellen, Lohnbrüder ebenso wie Lohnstreiker zu vermeiden.

Dermer ist auf den doppelten Haushalt auswärtig wohnender Arbeiter bei der Bemessung des Arbeitsentgelts Rücksicht zu nehmen. Erleichtert wird das durch den Umstand, daß die Reichhaltigkeit des Lebens im Januar 1917, der vorläufig, daß bei dem Ausbleib zwischen dem früheren Entnahmen eines vom Oesterreichischen Bundesrat und seinem augenblicklichen Arbeitsentlohn ein Betrag von 2 Mark für den Tag für den Unterhalt der Familie eingestrichelt wird. Aber darüber hinaus wird für die Fälle des Doppelhaushalts die Gewährung einer ausreichenden Familienzulage durch den Arbeitgeber ins Auge zu fassen sein. Endlich hat auch die Art der Arbeitsbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Unterhalt und Ernährung unter den gleichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung zu unterziehen und, soweit möglich, in entgegenkommender Weise anzupassen. Ganz unethisch aber sind die Verhalte von Arbeitgebern, in unzulässiger Weise Arbeiter anderer Betriebe abwerben zu machen und sich so herauszunehmen. Ein solcher Verloren, daß die Rekrutierung in die Arbeiterschaft geradezu einstrickt, verkennt sollte die Gesamtlage der Wirtschaft. Es ist nicht leicht genug zu rekrutieren, was man unbedingt unternehmen muß. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß eine einseitige Lieberregung und der unethische Sinn der Arbeitgeber von sehr großen Abstrichen abhalten werden.

Werden diese Maßnahmen ungenügend, so muß auf der anderen Seite aber auch von den Arbeitnehmern erwartet werden, daß sie ihren Arbeitsbedingungen als gerecht und billig anerkennen und nicht bloß deshalb auf die fortwährende Anhebung des Arbeitsentgeltes dringen, weil sie es anderwärts und besser haben können. Ein solches Verhalten wäre mit den Zwecken des Hilfsdienstgesetzes, die doch schließlich für unser gesamtes Wirtschaftswesen und alle an ihr Beteiligten den Anstoß geben müssen, schließlich unvereinbar. Das wird jeder vernünftige Arbeiter, der sich dieser Inzide ernstlich klar gemacht hat, einsehen. Immerhin wäre auch hier die Vermeidung durch die Organisations als wertvolle Unternehmung zu beschreiben.

Ein besonderes Wort muß den in der Kriegswirtschaft beschäftigten zurückgestellten Wehrpflichtigen, den Inanspruchgenommenen, evakuierten werden. Für sie gilt der Satz: Wehrpflichtig sei vor Hilfsdienstpflichtig. Sie sind von der Erfüllung der Wehrpflicht und der Leistung des Oesterreichischen Krieges entbunden, sind aber andererseits Beschäftigung für das Vaterland noch wichtiger ist als der Dienst im Derte. Sobald diese Veranlassung wegfällt, könnte es die Oesterreichische Wirtschaft gar nicht auskommen, sie nicht wieder in den Oesterreichischen Dienst einzuweisen, sie nicht ohne auszuführen. Die Voraussetzung ihrer Beschäftigung entfällt aber unter Umständen auch dann, wenn sie nicht mehr gerade an derjenigen Stelle arbeiten, für die sie nach ihren besonderen Fähigkeiten als Facharbeiter entweder zurückgestellt oder doch bevorzugt worden sind, sondern an einer anderen Stelle, an der sie leichter eingesetzt werden können. Sie hätten also in solchen Fällen die Möglichkeit zu erwägen, nicht etwa aus Rücksicht auf den Arbeitgeber, sondern lediglich aus militärischen Rücksichten. Für die Befreiung von Wehrpflichtigen zwischen Arbeitnehmern und Wehrgebern und einen sich daraus ergebenden Arbeitsmangel, werden auch den Rekrutierung der Lauf des Hilfsdienstgesetzes und der darin vorgesehenen Ausfülle. Im übrigen wird Sorge getragen werden, die natürlichen und begründeten Wünsche der Rekrutierten schon bei der Zurückstellung oder doch späterhin durch Austausch und Möglichkeit zu erfüllen. Nur kann dies nicht auf einmal geschehen, sondern verlangt, daß es allmählich erfolgen muß, eine gewisse Zeit.

Die Arbeiter, und zwar sowohl die Rekrutierten wie die übrigen, können hierauf gewiß sein, daß ihre berechtigten Interessen gewahrt und geschützt werden, soweit es im Bereich der durch die Anfertigung der Heil bedingten Möglichkeit liegt. Sollte es trotzdem an Arbeitskräften kommen, so werden sie gut tun, nicht sofort den Arbeitgeber anzufragen, sondern zunächst die Bemessung des Fortschrittes des Hilfsdienstgesetzes oder der Rekrutierungsstellen anzufordern. Es kann nicht verlangt werden, daß die Anfertigung aller Teile und die Anfertigung der großen Aufträge zu lösen, die dem Vaterländischen Hilfsdienst am Heil der Velle arbeitet hat.

Handel und Industrie.

Vom süddeutschen Kohlenmarkt.

Mannheim, 20. Jan. Mit dem weiteren Rückgang des Rheinwasserstandes bessern sich die Schifffahrtsverhältnisse und es konnten auch die Verladungen an den Kippern in den Ruhr-Läufen wieder regelmäßiger vor sich gehen. Es bedarf aber immer noch einiger Zeit bis die Kohlenverladungen wieder auf normale Höhe kommen können. Was in jüngster Zeit an Brennstoffen von der Ruhr an den Oberrhein-Häfen anlangte, waren durchweg beschränkte Posten. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die Anforderungen mit den Anforderungen gleichen Schritt nicht halten konnten. Man begegnete neuerdings einem gewaltigen Ansturm der Verbraucher, welche durchweg über Mengen verfügten, die nach Maßgabe der verfügbaren Bestände eben nicht zugeteilt werden konnten. Mehr wie je wird gegenwärtig das Dringlichkeitsbedürfnis bei den Anforderungen untersucht, weil vor allem diejenigen Industrien mit Brennstoffen versehen werden müssen, die mittelbar oder unmittelbar für das Heer arbeiten. Neben dem Industriebedarf kommt jetzt mehr und mehr auch wieder die Versorgung der Privaten mit Hausbrand in Betracht, nachdem deren Vorräte zum Teil aufgebraucht sind. Auch in diesen Sorten klafft eine Spannung zwischen Angebot und Nachfrage, so daß auch eine schlanke Bedarfsdeckung nicht immer möglich ist. Durch die Abwanderung vieler Großverbraucher von Saarkohlen, deren die Abfuhrung viel zu wünschen übrig läßt, zu Brennstoffen der Ruhr wurde der Ruhrkohlenmarkt empfindlich belastet. Das zeigte sich gerade in jüngster Zeit in verschärftem Maße, zumal oben- und unten noch ungünstige Beförderungsverhältnisse — auf dem Wasser- und Schienenweg — erschwerend in Betracht kamen. Am leichtesten setzten sich die mit Heeres-Aufträgen versehenen Industrien über die jüngsten Preiserhöhungen hinweg. Die Verteuerung der Hausbrandware aber löste meist großes Mißfallen aus. Jetzt hat auch das Badische Landespreiskomitee seine neuen Notierungen bekannt gegeben, welche genau die gleichen Aufschläge zeigen, wie sie das Kohlenkontor vorgenommen hat. Was die einzelnen Sorten anlangt, so waren es wiederum die Ruhrletztmüsse, nach welchen sich der Hauptbegehrt richtete. Aber gerade in diesen Sorten standen nur stark begrenzte Mengen zur Verfügung, so daß nur ein Teil der Abfragen erledigt werden konnte. Das war nicht nur bei groben, sondern auch bei feinen Körnungen der Fall. Anthrazinitüsse von der Ruhr wurden weit über die Liefermengen hinaus verlangt, da es aber möglich war, belgische Herkünfte bei den Zuteilungen mit einzuschließen, so konnte der Bedarf so ziemlich gedeckt werden. Mit Feinkohlen laperte es aber an allen Ecken und Enden, was besonders die Bräutereien des Oberrheins verspörkte, die ihre Herstellung wegen Kohlenmangel mehr und mehr einschränken müssen. Wo Förderkohlen beschafft werden konnten, fanden sich stets Abnehmer, die hohe Preise bezahlten. Früher waren diese Sorten vollständig vernachlässigt, bei der Knappheit an Brennstoffen ist man aber nicht mehr so wählerisch.

Süddeutscher Holzmarkt.

Bei den Sägewerken Süddeutschlands lagen auch neuerdings zahlreiche Aufträge auf Schnittwaren aller Art vor, deren Bewältigung durch stärker ausgetretenen Mangel an Rundholz erschwert wurde, wie auch weiterhin der Mangel an geschulten Arbeitern recht störend war. Für die Verbraucher war besonders die Beschaffung von Bauholz sehr schwierig. Auf Dutzende von Anfragen, welche rheinische und westfälische Abnehmer an süddeutsche Sägewerke gehen ließen, liefen stets nur wenige Angebote ein, bei denen hohe Preisforderungen die Regel bildeten. Um überhaupt Ware zu erhalten, war ein Eingehen auf die verlangten Preise die Hauptbedingung. Die von rheinisch-westfälischen Käufern am meisten begehrten bankantigen Fichten- und Tannenbretter waren meist nicht unter 95 M. das Kubikmeter, frei ober- und oberhalb Stationen, erhältlich. Die Preise für mit üblicher Waldkante geschnittene Ware von regelmäßigen Abmessungen bewegten sich zwischen 112 und 118 M. für das Kubikmeter, frei Bahnwegen Karlsruhe-Mannheim. Vorratshölzer wurden nur spärlich angeboten und meist nicht unter 78—80 M. das Kubikmeter, frei Ober- und oberhalb Stationen, abgegeben. Am Markt für rauhe süddeutsche Bretter machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte, was man unterstellt durch das sich immer schärfer zeigende Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Ist der Linkant an und für sich schon schwer, so bildet die unzureichende Gestaltung von Bahnwagen noch ein weiteres Hindernis für Heranbringung der Ware an den Markt. Bei der süddeutschen Bretterherstellung auf schriftlichem Wege Ware zu liefern, war geradezu unmöglich. Überflüssig war daher das Ansuchen dieser Verkäufer, was die ohnehin schon hohen Einkaufspreise noch mehr verteuerte, zumal da selbst auf ganz abgelegenen Plätzen Umschau gehalten werden mußte. Oberbayerische, schwäbische und Allgäuer Sägewerke verlangten und erzielten neuerdings für 1 Zoll starke unortierte Bretter 90—100 M. das Kubikmeter, frei Bahnwegen der Abgangstationen. Die Preise für die 100 Stück 16 Fuß langer, 12 Zoll breiter und 1 Zoll starker Bretter stellten sich zuletzt, frei Schiff Köln-Duisburg, wie folgt: für „gute“ Ware auf etwa 438 bis 442 M., für Ausschufware auf 412—417 M. und für X-Ware auf 408—409 M. In gleichem Verhältnis wie Bretter stiegen auch die Preise der 16 Fuß langen, 12 Zoll breiten und 1 1/2—2 Zoll starken Dielen. Die Preisforderungen für das Kubikmeter „gute“ Rahmenhölzer stiegen auf 125—130 M., frei Schiff Köln-Duisburg. Latten waren knapp angeboten. Es wurden geordert für die 100 Stück 1 Zoll starker und 2 Zoll breiter „gute“ Latten 450 M lang 50—52 1/2 M. und für Ausschufplatten 45 1/2—46 1/2 M., frei Schiff mittelhessischer Stationen.

Der Markt für Nadelrundholz befand sich in äußerst fester Verfassung. Fanden auch ständig Verkäufe in den Forsten statt, so war aber meist die Heranschaffung der Ware an die Verbrauchplätze infolge Mangel an Gespannen und Fuhrleuten sehr schwierig. In weit von den Bahnhöfen entfernten beländlichen Waldbezirken liegen heute noch beträchtliche Posten Nadelrundhölzer, welche vor einem Jahr schon gekauft wurden, bisher aber noch nicht abgeführt werden konnten. Bei einem Verkauf der eskalierenden Oberförsterei Ruppoldsweiler wurden erzielt für Tannenstämme 1. Klasse 36.40 M. (Anschlag 23 M.), 2. Kl. 33.20 M. (21 M.), 3. Kl. 30.30 M. (19 M.), 4. Kl. 27.55 M. (17 M.), 5. Kl. 22 M. (14 M.), für Tannenabschnittholz 1 Kl. 33.30 M. (21 M.), 2. Kl. 30.40 M. (19 M.) und 3. Kl. 24.25 M. (15 M.) das Kubikmeter, ab Wald, bei Fuhrhöfen von 4.50—5.50 M. das Kubikmeter bis zur Bahn. In der eskalierenden Oberförsterei Haslach galten Tannenstämme 1. Kl. 34.40 M. (24 M.), 2. Kl. 32.50 M. (22 M.), 3. Kl. 28.80 M. (20 M.), 4. Kl. 21.50 M. (18 M.), 5. Kl. 21.05 M. (16 M.), 6. Kl. 15.95 M. (13 M.), Tannenabschnittholz 1. Kl. 31.50 M. (23 M.), 2. Kl. 29.25 M. (21 M.), 3. Kl. 21.80 M. (17 M.), Kiefernstämme 3. Kl. 25.20 M. (21 M.), 4. Kl. 22.80 M. (19 M.), 5. Kl. 16.35 M. (14 M.), 6. Kl. 14.30 M. (12 M.) und Kiefernabschnittholz 1. Kl. 37.15 M. (31 M.), 2. Kl. 27.50 M. (23 M.), 3. Kl. 18.05 M. (15 M.) das Kubikmeter, ab Wald, bei Fuhrhöfen von 6—10 M.

Steigerung der Kehlreispreise.

Wie wir erfahren, hat sich infolge weiterer sprunghafter Erhöhung der Rohreispreise eine abermalige Steigerung der Kehlreispreise notwendig gemacht. Es kommt deshalb mit sofortiger Wirkung ein weiterer Aufschlag von 30 Prozent, insgesamt also 100 Prozent, auf die vor dem Kriege bestehenden Verkaufspreise in Anwendung.

Vom Verband deutscher Kehlreisfabriken wird betont, daß dieser Aufschlag den erhöhten Selbstkosten nicht voll entspricht, weshalb Vereinbarung neuer Notierungen bei solchen Profilen, für die der vorerwähnte Zuschlag unzulänglich ist, vorbehalten bleibt.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 22. Jan. (Priv.-Tel.) Der Mangel an Unternehmungslust blieb auch bei Eröffnung der neuen Börsenwoche bestehen. Die Grundstimmung gestaltete sich anfanglich ziemlich fest. Gute Meinung bestand für Montanwerte. In Harpenen waren die Umsätze vorübergehend ziemlich reger. Ziebeck schwächte sich ab. Einige Rüstungspapiere zogen etwas an, unter anderen Rheinmetall, Benz und Kleyer feister. Bei regem Verkehr und erhöhten Kursen gingen Hoesch'sche Kupfer um. Das Interesse für Waggonfabriken hielt bei behaupteter Tendenz unverändert an. Elektropapiere wurden vernachlässigt. Unter den chemischen Fabriken fanden Rütgerswerke Beachtung. Schiffahrtstiteln gut behauptet. Auf dem Bankmarkt fanden Umsätze in den Aktien der Dresdener Bank statt. Heineische Anleihen waren gut behauptet. Ausländische Renten ruhig aber fest. Die Börse schloß mit wenig Ausnahmen bei fester Tendenz. Privatdiskont 4% Prozent.

Berliner Wertpapierbörse.

Table with exchange rates for Berlin, 21. Januar (Devisenmarkt). Columns include location (New York, Holland, etc.), unit (Dollar, Gulden, etc.), and rates for Gold and Silver.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 22. Jan. Auch zu Beginn der neuen Woche kam kein frischer Zug in das seit längerer Zeit darübereisende Geschäft an der Börse. Lastigkeit, Zurückhaltung und im Gefolge damit kleine Veränderungen bei abrückende Kursen blieben bestehen. Anfänglich war die Tendenz für die tonangebenden Werten ziemlich fest, doch setzte infolge der Geschäftsanfälle der abrückende Prozeß bald wieder ein. Gut behauptet blieben Oberschlesische Hüttenaktien. Höher notierten Schwartzkopf und einige andere Werte.

Leidener Wertpapierbörse.

Table with exchange rates for London, 20. Januar. Columns include location (London, Paris, etc.), unit (Pfund, etc.), and rates for Gold and Silver.

Pariser Wertpapierbörse.

Table with exchange rates for Paris, 20. Januar (Kontantmarkt). Columns include location (Paris, London, etc.), unit (Franc, etc.), and rates for Gold and Silver.

Italien kündigt eine „Siegesanleihe“ an. c. Von der schweizerischen Grenze, 22. Jan. (Pr.-Tel., z. K.) Laut Basker Nachrichten meldet die Mailänder „Sera“, im März werde eine große italienische Kriegsanleihe unter dem Namen „Siegesanleihe“ ausgegeben werden.

Rom, 22. Jan. (WTB, Nichtamtlich.) Ein Erlaß gibt die Ermächtigung zur Ausgabe einer vierten nationalen Anleihe, die mit 5 Prozent verzinslich für jetzt und in Zukunft von jeder Steuer befreit und bis Ende des Jahres 1931 unkonvertierbar sein soll. Der Zeichnungspreis beträgt 90 Prozent. Die Zeichnung kam am 25. Februar erfolgen. Die Einzahlungen können sowohl in Gold, wie in Wertpapieren erfolgen, die von fremden Staaten ausgegeben sind.

St. Louis & San Francisco 5% General Lien Bonds. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Angebot der Deutschen Bank, Berlin, und der Firma Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M., zum Ankauf der St. Louis und San Francisco 5proz. General Lien Bonds sich nicht nur auf die bis zum 13. November ausgestellten Empfangsbescheinigungen dieser Firmen, sondern auf sämtliche Empfangsbescheinigungen ohne Rücksicht auf das Ausstellungsdatum und ebenso auf die noch nicht gegen Empfangsbescheinigungen umgetauschten Hinterlegungszertifikate der Deutschen Treuhänder-Gesellschaft erstreckt. Bei der Einrechnung erfolgt Barauszahlung des Gegenwertes zu den bekanntgegebenen Kursen von 95 Proz. für nicht besprochene und von 91 1/2 Proz. für besprochene Stücke.

Neue Kapitalerhöhung bei der A.-G. Osunbräcker Kupfer- und Drabtwerk.

Die Gesellschaft, die erst im Oktober vorigen Jahres für Aktienkapital um 80000 M. auf 2 Millionen Mark erhöht hat, beantragt eine weitere Kapitalerhöhung um 1 Million Mark. Die jungen Aktien sollen den Aktionären im Verhältnis von 2 zu 1 zum Bezuge angeboten werden. Bei der letzten Kapitalerhöhung konnten auf drei alte Aktien zwei neue zum Kurse von 110 Proz. bezogen werden. Den Aktionären steht wieder ein günstiges Bezugsrecht in Aussicht.

Mosbacher Aktienbrauerei vorm. Haebner, Mosbach. (Für Der Abschluß pro 30. September 1916 ergibt nach 43990 M. (i. V. 52904 M.) Abschreibungen einschließlich 6274 M. (6820 M.) Vortrag einen Reingewinn von 50754 M. (49463 M.), woraus 3 (4) Proz. Dividende auf 0.75 Mill. M. Aktien verteilt werden.

Berliner Produktmarkt.

Berlin, 22. Jan. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise.) Großhandelspreise. Die Preise sind gegen Samstag unverändert.

Berlin, 22. Jan. Die andauernde Kälte ist im Interesse der Vertigung des Ungeziebers auf den Getreidefeldern sehr erwünscht, doch erschwert dasselbe andererseits die Transportmöglichkeiten erheblich, insbesondere für Rüben und der dem Frost recht ausgesetzten Artikeln. In ersteren stockte der Verkehr beinahe gänzlich und die Umsätze im heutigen Verkehr blieben kaum nennenswert, wenn auch die Nachfrage reger blieb. Halte gegen Bezugschein zu Industrierwecken war etwas stärker officiert, da am 1. Februar mit der Herabsetzung der Reichspreise gerechnet wird. Der lebhaften Nachfrage für Heu und Stroh stand nur geringes Angebot gegenüber. Am Saatmarkt zeigte sich einzelner Begehrt für Saathaler und Saagerste, die jedoch kaum zu erlangen waren. Das Angebot in Sorghella nimmt zu, sodaß das Geschäft teilweise unverändert zu den neuen Richtpreisen zustande kam.

Letzte Handelsnachrichten.

Düsseldorf, 22. Januar. (Pr.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Aachener Lederfabrik A.-G. in Aachen schlug der auf den 21. d. einzuberufenden Hauptversammlung vor, von dem nach Rückstellung der Kriegsgewinnsteuer in Höhe von M. 600000 (700000) verbleibenden Reingewinn von M. 866236 (516265) M. 100000 der Stadt Aachen zu Kriegswohlfahrtszwecken zu überweisen, M. 40000 der Rücklage und M. 10000 der Arbeiterwohlfahrt zuzuwenden und 25 Prozent (20) Dividende zu verteilen.

Briefkasten.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Befragung des letzten Bezugsausweises werden nicht beantwortet.)
Fr. 10. Die Zeichen bedeuten: Geringe Lageveränderungen des Spitzenhöhen, geringe Abweichungen der regelmäßigen Verdampfungslinie, einzelne Vertiefungen des Spitzenhöhen, geringe Veränderung des Höhenhöhen, Erhöhung der Fußhöhe, falls vorhanden, geringe Verminderung der Fußhöhe, unregelmäßige, wenn Ertragungen der Höhenlinien und des Höhenmaßes nach der Bergschicht, nach dem weiteren Ausgehen und örtlichen Befund auszuweichen (100).
Fr. 11. Die Höhen der Hüte nur unter Einwirkung der im Mittelvertrage festgelegten vierjährigen Artikeln. Nach dem Befehl wird der Verkauf des Hütes die Hüte nicht. (100)
Fr. 12. Sie haben zwei Wege: Entweder Sie verfügen den Hüte auf Abnahme und wir glauben, daß in Ihrem Falle die Durchführung der Hüte zuzulassen wird, trotzdem der Hüte im Werke steht. Oder Sie lassen ohne verbindliches Urteil ausruhen. Dazu müssen Sie für Vermeidung der Hüte sorgen und Hüte abwarten, ob der Hüte nach seiner Richtigkeit einen Schadenherbeiführen gegen Sie erhebt. (100)
Fr. 13. Wenn Sie beweisen können, daß die Hüte von der Hüte des Hütes, seine Hüte in den Hüte, Kenntnis Hüte, können Sie den Schadenhaftigkeit heute und antworten. 2. Nach kann Vermögenhaftigkeit verhindern, auch wenn es sich um viele Hüte handelt. Die Hüte sind gültig, wenn Sie nicht rechtlich von einem geschädigten Hüte angefochten werden. (100)
Fr. 14. Für die Befragung außerhalb der Hütebestände Beständen Hüte, Treppen u. s. w. in der Hütebestände verantwortlich. Wenn aber der Hüte in Ihrer Wohnung abwartet, also a. Hüte innerhalb des Hütebestände liegt, so ist es Ihre Hüte, die zur Befragung erforderlichen Hütebestände anbringen zu lassen. (100)

Offene Stellen: Junges Laufmädchen, Mädchen, Lehrmädchen, Stellengesuche, Perfekte Friseurin.

Verkäufe: Speisezimmer, Großer Kamin, Mehrere hundert Waren, Photographie-Apparat, Ein Doppelpult.

Kauf-Gesuche: In Italien gesucht, Piano, Zahl, Möbel, Taschen-Uhren. Vermietungen: U 4, 8, F 3, 7, U 4, 6, Pozzisri, 5 IV, 3 Zimmer. Mühl Zimmer: U 3, 12, Pension Büchse K 3, 3, Miet-Gesuche: Wohn- u. Schlafzimm.

Grosse Magazine: Reis & Mende, Möbelfabrik, U 1, 6. Unterrichts: Französisch und engl. Unterricht. Geldverkehr: Darlehen von 500 Mark. Entlaufen: Rehpinscher, Kleiner Rehpinscher.

Verwehtes Glück.

Sticze von A. Trinius.

Ueber Stoppelfelder singt übermütig der Herbstwind. Mariengarn segelt durch die Luft, die klar bis in die tiefsten Fernen leuchtet. Jugendgel schwirren lärmend gen Süden, und der heizende Qualm schwellender Kartoffelfeuer leuchtet über verwöhnten Ackerboden. Unter Ebereschen, welche die Straße säumen, schwanzt hoch beladen ein Entenwagen heim. Bauer Schmann sitzt hoch über der Deichsel und bringt die letzte Holmfrucht heim. Sein einziger Sohn steht seit einem Jahre bereits im Felde. Der Anecht ward ihm genommen. Nun ist der Raubjahr eingeklungen, der blaße Fritz Kanzler, ein hüflich dem Bauer aus allen Röhren zu helfen. Er schreitet mit geschultertem Reden hinter dem Wagen her. Neben ihm, sich trübselig in den Hüften wiegend, des Bauers Tochter, Sabine Schmann.

Hinter dem nahen Waldgebirge hebt das Glücken des schelbenden Tages an. Fritz Kanzler hat seine Augen tief hinein in das zukende Blumenpiel gewandt. Stille blaue Augen, etwas verträumt, wie sie nicht in den Kopf eines echten Bauern vielleicht passen. Aber auf einmal heben diese Augen an zu wandern. Durch die Luft kommt wie eine zarte, weißelbende Fahne Mariengarn geflogen. Jetzt ist es nahe. Der junge Bauer duckt sich unter leiseren Aufschreien, dann schnell er wieder empor und halb schallhaft-trumpfend sagt er: „Sabine! Jetzt hängt's in Deinem Haar!“

Ein wenig ärgerlich kommt die Antwort zurück: „Eine schöne Heidenst! Nun mach's mir auch wieder heraus!“ Sie bleibt stehen u. beugt ein wenig den von dunklen Fledern umrandeten Kopf zu ihm. Währenddessen fährt Bauer Schmann ruhig die Straße zum nahen Dorfe weiter.

Fritz Kanzler hat es nicht besonders eilig. Mit der einen Hand hält er den Kopf des hübschen Mädchens fest, mit der anderen tastet er geruhig an dem Gezipfel, das sich zu weigern scheint, den eroberten Platz wieder frei zu geben. Ganz nahe ist ihm die Sabine gerückt. Er fühlt die Wärme ihres jungen straffen Leibes, leise umfängt ihr Atem sein Gesicht. Ein heimliches Zittern kommt in seine Finger. Er fühlt, wie alles Blut ihm zu Herzen steigt.

„Na? So mach' doch!“ Ungeduldig stampft das Mädchen mit dem Fuß auf.

Da nimmt der junge Bauer ihren Kopf fest in seine beiden Hände und hebt ihr unwillig aufstrebendes Gesicht zu sich auf.

„Gibst Du mir den Lohn?“ Ihre Augen funkeln. „Du bist wohl nährlich geworden?“

Sein Gesicht ist aber bitter ernst. Mühsam arbeitet die Brust.

„Ich kann nicht anders. Sabine! Ich kann nicht anders! Einmal muß ich's Dir sagen. Ohne Dich ist kein Leben mehr. Jahre hab' ich's hintergeschluckt. Ich hab' Dich lieb wie keine sonst. Das Bild, was Du mir einmal geschenkt hast, ich trag' es immer bei mir.“

Jetzt hat sie sich doch von ihm befreit. Etwas wie Hohn schürzt ihre Lippen. Dann schneidet es in sein Ohr:

„So küsse doch das Bild! Was brauche ich dabei zu sein?“

„Sabine — — —?“

„he? Schön tun, während andere draußen sich verbluten?! Wäre ich ein Mann, ich wüßte, was ich jetzt Besseres zu tun hätte.“

„Du weißt ganz genau, daß sie mich nach dreimaliger Wulstung immer wieder zurückstellen wegen meines Herzens, daß nach der schweren Krankheit vor vier Jahren gelitten hat. Du mir legst's mirklisch nicht.“

„Dann sollst Du Dich doppelt hüten, mit dem so franten Herzen Liebesfeuer noch anzuzünden. Sei mir versänt es nicht. Das kannst Du Dir merken. Zum Lieben gehören immer zwei. Den anderen werde ich mir suchen.“

„Sabine! Dein letztes Wort?“ Ein quollvoller Blick sucht das Mädchen auf. Dieses aber hat bereits den Reden wieder geschultert und macht Wiene, weiter zu gehen. Eine halbe Kopfwendung gönnt sie den Burschen noch.

Auf der Tenne des alten Schmann tönt heute nicht der taktmäßige Dreckslegel, nur Vater und Tochter sind an der Arbeit. Als am Morgen der Bauer hinüber zum Raubjahr geschickt hatte, den Sohn zu bitten, war ihm die Antwort geworden, daß gestern in aller Frühe Fritz Kanzler das Haus verlassen habe und bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt sei. Man wisse auch nicht, wohin er gegangen sei.

Klappklapp! Taktakt! Die Dreckslegel tun ihre Schutigkeit. Sie sausen auf die ausgepflanzten Weizen nieder, schwingen durch die Luft, um dann wieder Korn und Stroh zu scheiden. Sonst ist's ganz still auf der Tenne. Da hebt der Alte plötzlich den grauen Kopf und blickt das Mädchen forschend an.

„Weißt Du vielleicht, wo der Junge steckt?“ Und da Sabine noch keine Antwort gibt, fragt er noch einmal: „Habt ihr etwa heimlich gefahren?“ Er ist ja anders wie die anderen im Dorfe.

„Dah ich nicht wüßte.“ entgegnet jetzt Sabine. Doch ihr Blick hebt sich nicht. Mit kümmerlicher Gleichgültigkeit fährt sie in der Arbeit fort. Der Alte zuckt die Achseln. Still ist's wieder. Nur das Taktaktat setzt sich fort. — — —

Ein paar Tage später geht die Nachricht von Hans zu Haus im Dorfe, daß Fritz Kanzler nun doch in den armen Wasserrock gefleckt worden ist. Als Freiwilliger hat er sich gestellt, hat infolgeding um Aufnahme gebeten, so daß man alle Bedenken niederlegte, denn sonst stützlichen jungen Bauern den heißen Wunsch zu erfüllen.

Als Sabine dies von einer Schulfreundin zuerst erfährt, da zuckt sie leicht zusammen. Ein Gefühl überfällt sie, das sie bisher nicht gekannt hatte. Etwas wie Reus und Scham mischten sich mit warmem Empfinden für den stillen Genossen ihrer Jugend. Und dahinter wuchs die Achtung vor ihm leise heraus. So hatte auch er seinen Stolz. Start wie seine Liebe war dieser Stolz gewesen. Von ihr mit Worten mißhandelt, in seiner Neigung heftig zurückgestoßen, hatte er ihr zeigen wollen, daß doch Mannesmut in ihm wohne. Sie hatte ihn hinausgetrieben, von wo nun schon so mancher aus dem Dorfe nie wieder heimkehrte würde. Als ein stiller Held hatte er sich ihr entpuppt. Und etwas wie Abblüte schwall in dem Herzen des starken Mädchens empor.

Schreibt nicht die Gesche der Liebe eine höhere Macht dem Menschen in's Herz? Gut leiden hätte sie immer den Raubjahr mögen. Das aber lag doch weit ab von Liebe.

jenem heißen Drängen, Seele und Leib einem Manne hingugeben. Des Hufschmieds Sohn, dem wilden Konrad, dem hätte sie für's Leben gern angehört. Wenn er sie im Tanze mit seinen blanken Augen angeblüht hätte, dann war es ihr wie Feuer über den Leib gelaufen. Aber er blühte auch die anderen Mädchen an, und die Treue war nicht dabel. In den Augen des jungen Nachbars spiegelte sich jedoch wie in einem jungen Babbsee festhaltende Neigung wider, ein leiser Schmar, für's ganze Leben durchzuhalten. War dieses Leben doch so voll von Widersprüchen!

Kurz vor Weihnachten war der Hufschmied Konrad auf Urlaub daheim gewesen. Stolz trug er das Eiferne Kreuz auf der breiten Brust, und seine Feueraugen schienen noch mehr an Siegeslust gewonnen zu haben. Tanz gab es in dieser ersten Zeit nicht. Aber der Zufall hatte sie beide doch einmal zusammengeführt. Da waren sie ein Stück am Dorfrande gelinwandelt. Wie ein Bergwasser ging dem Konrad die Rede von den Lippen. Dazwischen suchten seine Augen immer wieder die ihren. Die Stimme sank schmeichelnd zum Flüstern herab. Einmal sogar küßte sie seinen Arm um ihren Leib. Er suchte sie näherzuziehen, doch sie wehrte ihm unter Erschauern ab. War das Liebe? Etwas Höfliches schien da an sie heranzukriechen. In diesem Augenblick war es ihr, als blickten zwei stille, blaue, wehe Augen aus weiter Ferne sie an. —

Kurz vor Fastnacht erfährt das Dorf, daß Konrad Matzer der lebensprühende Hufschmied, bei einem Sturmangriffe gefallen sei. Da wunderte sich Sabine, daß ihr Herz sich nicht zusammenkrampfte, daß keine heimliche Träne von einem Vermulte erzählte, einer zerfallenen Hoffnung, die sie einst so heiß genährte.

Im März war noch einmal der Winter mit starken Schneefällen zurückgekehrt. Tief eingemummelt lagen die Fachwerkhäuser des Dorfes. Sabine hatte eine Bate im Nachbardorfe besucht. Sie hatte sich etwas verspätet, und da sie nun beim Austritt aus den Bergen brannte in der Kirche die Lichter schimmern sah, Kriegsbeskunde war es, da folgte sie dem Mufe der dünnen Glocke und trat still in das bereits gefüllte Gotteshaus ein. Unter einer Empore im Schatten nahm sie Platz. Gesang und kurze Ansprache waren vorüber. Dann nahm der Pfarrer noch einmal das Wort. Wieder mußte er den Verlust eines Sohnes der Heimat verkünden. Heute Nachmittag sei die schmerzliche Kunde eingetroffen, daß Fritz Kanzler als ein Held gefallen sei. Er sei einer der Vordenker beim Angriffe auf eine stark bewehrte Höhe gewesen. Die letzten Worte des Sterbenden an den Kameraden zur Seite sei ein Gruß an die Heimat gewesen und an eine, deren Bild er bis zuletzt auf der Brust getragen habe. An Ehrs würde fortan der Name Fritz Kanzlers im Dorfe weiterleben. — — —

Draußen, wo die Landstraße ins offene Land einmündet, stand nicht lange darauf eine Mädchengestalt, zuckend das Gesicht in die Hände vergraben. Heute Abend war ein Hauch echter Liebe über ihr Herz gefahren. Und nun war alles zu spät. Vorbei, vorbei! Unauslöschlich rieselt der Schnee hernieder aus trübem Himmel, verwehend Huran und Gärten, verwehend auch ein Glück, das Sabine erst in dieser Stunde erkannt hatte. — — —

Amtliche Bekanntmachungen
Bekanntmachung
betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Einziehung von Prospektstücken aus dem von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Prospektstücken, schallleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten.

Städtische Metallsammlung
Die Abteilung der Verordnungen, Befugnissen durch den Kommandierenden General, Karlsruhe am 10. Januar 1917 werden für den Bezirk des Kommunalbezirks Mannheim-Stadt folgende Ausführungs-Bestimmungen erlassen:

KONZERT
Samstag, den 3. Februar 1917, 8 1/2 Uhr MUSENSAAL.
JANE FREUND
FRITZ VOGELSTROM
HUGO BIRKIGT
Am Flügel: Kapellmeister Artur Rosenstein.

Katholischer Frauenbund.
Vortragszyklus
des Herrn Stadtpfarrer Dr. Bürck
bestehend aus 4 Vorträgen über
„Unvergängliche Werte“
Erster Vortrag: Mittwoch, den 24. Januar, abends 8 Uhr im großen Saale des „Bernhardshof“.

MARCHIVUM
Dr. J. Hans-Joan Buchdruckerei G. m. b. H.
Berliner Schirm-Industrie
Max Lichtenstein
D 3, 8 Planken